

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Geldportiere zu beziehen.
Preis vierteljährlich 4 R. 50, pro Woche 20 A.

Mittwoch, 23. Dezember.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 6spaltige Zeile beträgt 20 A.
Postzustellungs-Nr. 5540.

Manchesterliche Freude.

Die Handelsverträge sind gesichert. Freude herrscht darob in Trojas Hallen, d. h. besonders bei den Deutschfreisinnigen. Die Wasserstiefel- und Wadelstrimpfer des Freisinn's fühlen, daß ihre Regierungsfähigkeit wächst. Möge sie bis in den Regierungshimmel hineinwachsen!

Trotz dieses christlichen Wunsches haben wir von dem regierungsfähigen Liberalismus keine zu hohe Meinung, weil er wie ein berühmter Arzt alle Welt durch die Anwendung eines Rezeptes kurieren will: Alle sozialpolitischen Schäden hofft der Liberalismus durch das System des freihändlerischen Manchesteriums oder des manchesterlichen Freihandels von dem Erdenrund verbannen zu können.

Die Denkweise des Sozialismus ist eine andere. Darum ist das Tafeltuch zwischen der sozialen und der bürgerlichen Demokratie längst zerschnitten worden. Dieser Schnitt erfolgte schon mit dem ersten Erwachen der Sozialdemokratie zum Selbstbewußtsein.

Auch der Freisinn erkennt die Notwendigkeit dieser Trennung als eine unabänderliche Tatsache an. Allerdings verdunkelt er durch unrichtige Angaben die eigentliche Ursache des berechtigten Wunsches: Trennen wir uns? Er giebt nämlich vor, die Freiheit des einzelnen Menschen als Zweck zu verlangen, während der Sozialismus die Freiheit der Persönlichkeit und ihre unbedingte Anerkennung nur als Mittel zu dem Zwecke wolle, nämlich zu dem die Individualität vernichtenden sozialen Staat.

Wenn nun der Sozialismus dies wirklich anstrebte, so wäre er nicht einen Schuß Pulver, geschweige denn die Anstrengungen und den Schweiß ganzer Volksklassen wert. So aber liegt doch für ein unbefangenes Urteil die Sache nicht.

Der Pelz soll gewaschen werden — darin sind wir mit dem Freisinn einig; aber die „bürgerliche Demokratie“, der Scheinliberalismus, wünscht zu waschen, ohne dabei nah zu machen. Darauf läuft auch das ganze freisinnige Programm hinaus, das wol in der Stelle gipfelt: „Wir wollen die Förderung der Volkswohlfahrt auf Grund der bestehenden (der kapitalistischen) Gesellschaftsordnung zur Festigung der nationalen Einigung in Treue gegen den Kaiser.“

Der Sozialismus aber hat eben diese Gesellschaftsordnung mit dem, was darum und daran hängt, als die Hauptquelle der gesellschaftlichen Verkommenheit und der grauenhaften sozialen Uebelstände erkannt; darum will er den Volksverbänden, ja der menschlichen Gesellschaft ein unerschütterliches Fundament geben in der Neuorganisation der Arbeit auf Grund der genossenschaftlichen Wirtschaftsweise. — Die Freiheit des Individuums wird der Sozialismus als ein Heiligtum der Menschheit immer und immer hochhalten, so lange er selbst sich nicht aufgibt; aber seine ganze Kraft setzt er dafür ein, daß der Zustand aufhört, in dem ein Individuum ein verbrieftes Recht hat, ein anderes auf Grund einer anarchischen Produktionsweise ökonomisch auszunutzen und wirtschaftlich in den Tod

zu hegen. Sein ganzes Wollen endlich richtet er darauf, daß über die engen Grenzen nationaler Befangenheit und kindlicher Vorurteile bezüglich gewisser Religions- und Regierungsformen der Mensch nur den Menschen ohne jedweden Standesunterschied und das, was damit zusammenhängt, anerkennt und ihm die Bruderhand reicht.

Eine elende Verbächtigung ist es auch, daß die arbeitende Klasse beabsichtige, den Fuß auf den Nacken der anderen, der herrschenden Klasse für immer zu setzen. Das steht den Absichten des Sozialismus schnurstracks entgegen, der auf der Grundlage neuer geistiger und materieller Daseinsbedingungen die Vernichtung der Klassegegensätze und die Verschmelzung der Klassen — selbstredend die arbeitende Klasse mit einbegriffen — zu einer höheren körperlichen und seelischen, einheitlichen Gattung zu bewirken hat.

Gerade unter diesen Voraussetzungen muß der glänzenden, freien Entfaltung der Einzelpersönlichkeit ein Spielraum gewährt werden, wie ihn keines der sogenannten Kulturvölker alter und neuer Zeit aufzuweisen hat.

Der Schnitt durch das Tafeltuch war also nötig, aber die Ursachen, die dazu geführt, den Freisinn — wenn wir auch, wie bei den Handelsverträgen beispielsweise, einmal mit ihm stimmen — zu unsern schlimmsten Gegnern zu rechnen, sind die soeben ange deuteten.

Ein aufmerksamer Blick in das „freisinnige“ und das sozialdemokratische Programm kann unsere Ausführungen nur bestätigen, und jeder bewußte und aufrichtige Freisinnige wird uns heizflächten, daß es sich hier um unüberbrückbare sozialpolitische Gegensätze handelt.

Es ist leider wahr, daß der Liberalismus heute nur noch mit windigen politischen Redensarten arbeitet. Eine gründliche Erörterung des volkswirtschaftlichen Gebietes aber scheut er, weil sie seinen Behauptungsstand unter den Wählern, die kleine Handwerker, Arbeiter oder kleine Beamte sind, zunächst in Frage stellen und dann vernichten würde. Das bewegliche Großkapital würde dem Liberalismus auch dann treu bleiben; aber die eigentliche Armee würde mit fliegenden Fahnen zum Sozialismus übergehen.

Der schlimmste Fehler des Freisinn's ist der, nicht begreifen zu können, daß es mit seiner Sinnigkeit und Freiheit nicht weit her ist. Man verweist auf Eugen den Großen. Richtig, wenn der Wurm getreten wird, krümmt er sich bei Militärdebatten und ähnlichen ungefährlichen Gelegenheiten, und soweit der spießbürgerliche Radikalismus, den man vom Ministerien weggedrängt hat, sich vorwagen kann, hat er es getan. — Allein, wenn man alle großtönenden Worte der freisinnigen Führer und die Forderungen des ganzen freisinnigen Programms, nebst denen des liberalen A B C Buches durch ein Wunder in Wirklichkeit und Tat übersehte, was änderte sich dadurch an dem furchtbaren System, an dem unser Volk, Europa und Amerika, todeswund niederliegen? —

Was würde auch die demokratisch angehauchte Linke dieses Freisinn's daran ändern können und wollen?

Ist es nicht so gleichgültig als irgend denkbar, ob dieses System schwarz-weiß-rot oder schwarz-rot-gold angepinelt wird? Nicht auf die Form, auf die Sache kommt es an. Der Freisinn giebt sich den Anstrich, als schwänke er noch unentschieden zwischen den beiden Heubündeln der alten und neuen Weltordnung einher. Längst aber hat er sich entschieden.

Mit Löwenstimme ruft er dann und wann seine Mannen zusammen. Der Sturmblod mit dem Wiberkopf wird dann gegen eine Ansicht der Regierung, einen Landrat oder Oberpräsidenten oder gegen sonst eine beliebige Harmlosigkeit in Bewegung gesetzt, — aber allemal hat der unübertrieben tapfere Deutschfreisinn bei solchen Gelegenheiten seit dem „tollen“ Jahr 1848 nur offene Türen eingerannt.

Bei dieser Sachlage existiert also der Deutschfreisinn für uns nur als Gegner.

Wir wollen unbekümmert um liberale Disziplingerichte, um gebratene konservative Täubchen und Spagen, um Bärenjobber und Schnapsbarone, unbekümmert um die But der Pfaffen und Junker, unbekümmert um alle Hindernisse der Vertreter und Direktoren des beweglichen und unbeweglichen Kapitals, trotz der schwarzen und der goldenen Gesamtreaktion unserer nationalen und internationalen Gegner unseren Weg gehen. Die Zeit ist knapp, darum kein Aufenthalt wegen des Fickwerkes der bürgerlichen Opposition. Hastlos weiter, denn wir haben die größte aller Fragen ihrer Lösung näher zu bringen. Die Lösung der sozialen Frage aber bedeutet nichts anderes, als das Aufhören der kapitalistischen und den Beginn der genossenschaftlichen Wirtschaft. Das ist die Kultur Aufgabe unseres und des kommenden Jahrhunderts.

Wer diese Aufgabe fördert, der sei uns willkommen, wer sie hemmt, den bekämpfen wir. Lassen wir ihnen also ihre kindliche Weihnachtsfreude! —

Die Klassenbewusste Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie, aber weiß, daß sie in diesem Kampfe allein steht, gestützt einzig auf die eigene Kraft; aber sie weiß es auch, daß ihre Kräfte von Wahl zu Wahl, von Tag zu Tag wachsen, daß die Arbeiter mehr und mehr aus ihrer stumpfen Gleichgültigkeit erwachen, und daß mit unabwendbarer Notwendigkeit der Tag kommen muß, an dem es heißt: Sieg auf der ganzen Linie, Sieg! —

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die Zahl der Selbstmorde beträgt, wie der „Reichsanzeiger“ auf Grund der Berechnungen des Statistikers Williams Matthews mitteilt, auf der ganzen Erde jährlich 180.000. Die Ziffer sei allmählig im Wachsen begriffen und ihre Zunahme stehe in unmittelbarer Beziehung zur fortschreitenden Zivilisation. — Die ungesunden wirtschaftlichen und sozialen Zustände, welche auf der einen Seite ungeheuren Reichtum und übermäßigen Genuß, auf der anderen Seite bittere Armut und Entbehrungen aller Art im Gefolge

haben, sind die Hauptursache dieser traurigen Erscheinung.

Die Redaktionsabteilung des Kriegsministeriums hat sich, wie eine Berliner Lokalkorrespondenz mitteilt, nach Wien gewandt und authentische Mitteilungen über den bekannten Vortrag Billroths (Sanitätswesen und Schutzmassen) erbeten. — Hoffentlich wird derselbe einem eingehenden Studium unterzogen und ebenso hoffen wir, daß man die humanen Konsequenzen daraus ziehen möchte.

Eugen Richter in freisinniger Beleuchtung. Ueber die mit so vielem Klamerabau vertriebenen „Zukunftsbilder“ des Herrn Eugen Richter fällt die freisinnige „Burger Zeitung“ folgendes treffende Urteil:

Wir halten die Richter'schen Zukunftsbilder für das Schwächste, was der als Finanzpolitiker und auch nach anderen Richtungen zweifellos bedeutendste freisinnige Führer geschrieben hat. Die Darstellungen von der Wohnungsverlosung, von dem streikenden Reichskanzler, der sich die Stiefel selbst putzen muß, von dem Polizeidiener, der hinter den ihre Wahlzeit Sinnnehmenden mit der Uhr in der Hand steht und sie zum rechtzeitigen Aufstehen zwingt und vieles andere sind so flache, abgeschmackte Zerrbilder, daß sich wirklich nicht verlohnt, darauf einzugehen. Wenn der sozialdemokratische Staat sich so gestalten würde, wie Richter ihn ausmalt, dann könnte einem allerdings davor grauen. Aber Jeder, der sich bemüht hat, in die sozialistischen Ideen einzudringen, muß erkennen, wie blind Eugen Richter in seinen Zukunftsbildern am wahren Ziele vorbeigeflossen ist. Für einen Mag. Bemer hätte sich die Abfassung der fraglichen Broschüre besser geschickt, als für einen Eugen Richter.

Herrn Eugen Richter wird diese Zensur wol nicht viel Freude machen, nachdem er wolgefällig das Lob auch der reaktionärsten Presseorgane eingestrichen hat, das die absolute Giltlosigkeit gegenüber der Sozialdemokratie eingab. Die „Burger Zeitung“ rettet die Ehre des deutschen Bürgertums freilich nicht, denn die blinde Hinnahme der Richter'schen Albernheiten als baaren Münze seitens der gesamten bürgerlichen Presse hat deren Verstandesgaben in gar zu bedenklichem Lichte erscheinen lassen.

Berlin. Bismarck soll bekanntlich schon bei Lebzeiten ausgehauen werden, man will ihm nämlich ein Denkmal setzen. Da die Gelder jetzt sehr spärlich eingehen, macht der Reichstagspräsident bekannt, daß am 31. Dezember die Sammlungen geschlossen werden sollen.

Bezüglich der Teilerfassungen schreibt die Charlottenburger „Neue Zeit“: „Das Kammergericht hat nur entschieden, daß das Erheben eines Eintrittsgeldes bei Versammlungen ohne polizeiliche Genehmigung geschehen darf, wenn die Gaben nicht freiwillig sind und der Besucher der Versammlung für das Eintrittsgeld eine Gegenleistung erhält, welche in dem Aufenthalt im Saal und in dem Vortrag des Redners besteht.“

Dagegen bedürfen alle Sammlungen, bei welchen dem Geber entweder keine oder nur eine scheinbare Gegenleistung gewährt wird, der Einwilligung der Polizeibehörde.“

Ueber die Wirkung der Hinrichtungen auf die Volksmassen teilte Frau Heinrich-Wilhelmi in einer Hamburger Versammlung nach der Statistik eines Geistlichen mit, daß von 167 Mördern 180 öffentlichen Hinrichtungen schon beigewohnt hatten. Daß die Theorie, durch den Schrecken würden die Menschen vom Verbrechen zurückgehalten, falsch ist, wäre durch jene Statistik wieder einmal greifbar bewiesen.

Neuer Kurs. — Der Schriftsteller Reus, Redakteur des Dessauer sozialdemokratischen Parteiorgans, ist nach der „Magdeburger Zeitung“, wegen Beleidigung verhaftet worden, deren er sich in Magdeburger Versammlungen angeblich schuldig gemacht haben soll.

Der Staat als Arbeitgeber. Von den sächsischen Amtsgerichten Taucha, Riesa und Zwickau werden Lohnschreiber gegen ein Jahresgehalt von 500 bis 600 M. gesucht!

Und für diesen — Lohn verlangt der Staat noch, die Beamten sollen keine Sozialdemokraten sein. Nun vielleicht werden sie es!

Deutsche Bourgeoisjugend. In Halle wurde jüngst, wie wir schon erwähnten, bei der Aufführung von Sodom's Ende durch eine Anzahl Studenten ein Theaterstandal in Szene gesetzt. Da die jungen Herren stark „angeheitert“ erschienen, so glaubte das Publikum blos an eine allzukräftige Wirkung des Gerstenlaffes. Jetzt erfahren wir aber aus einer Zeitschrift an die „Magdeburger Zeitung“, daß es sich um eine Demonstration gehandelt hat, um einen „Aufruf an die Tatkraft der christlichen und sittlichen Männer, das Partagefühl der Frauen und die Begeisterungsfähigkeit der Jugend“, um „eine kräftige Tat gegen die Aufführung solcher Stücke — nicht blos gegen das einzelne Stück, sondern gegen die ganze irreführende Kunststrichtung“. Wir teilten gestern bereits mit, daß die „Leipziger Zeitung“ diesen Kadav. in Schutz genommen habe. Für uns besieht die Bedeutung des Vorganges hauptsächlich darin, daß er zeigt, wie tief ein großer Teil der deutschen Jugend aus den sogenannten „höheren Ständen“ gesunken ist, und wie vollständig ihm jener Idealismus abhanden gekommen ist, welcher den höchsten Schmuck der Jugend bildet. Freilich, auch diese Halle'schen Kadav. Studenten haben ihre „Ideale“, aber es sind die Ideale des Stöcker!

Der „geistige Kampf gegen die Sozialdemokratie. Unter dieser Stichmarke teilt die „Münchener Post“ folgende lustige Historie mit: Wie gegen uns geistig gekämpft wird, haben wir schon des öfters gezeigt. Beschimpfungen durch unsere Gegner sind an der Tagesordnung, Saalabtreiberien zur Zeit das beliebteste Kampfmittel. In Wunfriedel, welches zum Wahlkreis Bayreuth gehört, in welchem zur Zeit ein heftiger Wahlkampf tobt, ist es unseren Genossen nicht möglich, einen Saal zu einer Versammlung zu erhalten, so daß sich die Agitation in dieser vorzugsweise von industriellen

Arbeitern bewohnten Bezirken lediglich auf die Verteilung von Flugblättern und Stimmzetteln beschränken mußte, wobei die Verteiler auch noch häufig der schlimmsten Behandlung ausgesetzt waren. So hat z. B. am letzten Sonntag ein „auch gebildet sein wollender“ Mann, der Förster Steger in Brandholz, Bezirksamt Berned, seinen Hund auf unsere Flugblattverteiler gehegt; auch anderen Liebeshwürdigkeiten waren die letzteren von seiten der Vertreter der besitzenden Klasse ausgesetzt, während das arbeitende Volk begierig nach unseren Flugblättern griff, um endlich einmal, nachdem sie jahrelang von unseren Gegnern so viel belogen und betrogen worden sind, die Wahrheit von seiten der so viel geschmähten Sozialdemokraten zu erfahren. Ein klassisches Zeugnis dafür, wie einerseits unsere Gegner die Wahrheit fürchten, welche wir ungeschminkt den Wählern mitteilen, und wie beschränkt und einseitig und außerdem der Beeinflussung zugänglich noch ver-schiebene ländliche Gemeindeverwaltungen sind, liefern folgende Vorgänge. In Kirchenlamitz sollte am Sonnabend eine Wählerversammlung von unserer Seite stattfinden, der Saal dazu war gemietet, die Bekanntmachung erfolgt und sonst alles in Ordnung. Da legte sich die Gemeindeverwaltung ins Mittel und bestimmte den Wirt, sein gegebenes Wort zu brechen. Um die durch die Saalabtreiberie entstehenden Kosten zu decken, ließ das Ortsobhaupt einen Zettel herumgehen, auf welchem sich die Gemeindebürger durch Unterschrift mit Deckung der Kosten aus der Gemeindefasse einverstanden erklären sollten. Das schönste aber leistete sich die Gemeindeverwaltung in Langendorf, Bezirksamt Berned. Dortselbst hatte am Sonnabend der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Herr Dr. Payer aus Berlin, eine Wählerversammlung abgehalten, während am Sonntag Abend in einer solchen der Redakteur der „M. B.“, H. Dehme, referieren sollte. Derselbe erhielt nun am Sonntag Nachmittag durch einen expressen Boten kurz vor Eröffnung der Wähler-versammlung in Goldkronach folgendes Schreiben: „Von der Gemeindeverwaltung Langendorf. Langendorf, den 13. Dezember 1891. Dem sozialdemokratischen Agitator Herrn Dehme wird hiermit eröffnet, daß die Gesamt-gemeinde gestern den Beschluß faßte, einen sozialdemo-kra-tischen Agitator in ihrer Mitte nicht aufzutreten zu lassen. Sie legte sofort die dem Wirte Friedrich Buchler von dem sozialdemokratischen Agenten auferlegte Kon-ventionalstrafe von 10 Mark zusammen und übersendet sie durch den Boten Junglieb an H. Dehme, deren Empfang von Herrn Dehme zu bestätigen ist. Ebenso zahlte sie die Saalmiete von 8 Mark an Fr. Buchler. Sollte Herr Dehme doch ein Auftreten in der Ge-meinde Langendorf versuchen, so weiß sie auch ihr Haus-recht zu wahren. (L. S.) Die Gemeinde-Verwaltung. Ort, Bürgermeister. Herrn Dehme, sozialdemokratischer Agitator, z. Z. in Goldkronach.“ Wir wollen es der Beurteilung des kgl. Bezirksamts überlassen, ob die Gemeindeverwaltungen überhaupt ein Recht haben, gemeindliche Gelder zu solchen Zwecken zu verwenden, und wie sich ein derartiges Vorgehen mit der gesetzlich ga-rantirten Wahlfreiheit und dem Recht der Agitation für die Wahl verträgt; wir rechnen entschieden auf ent-

Better Mitt.

Von Erdmann-Chatrion. Uebersetzt von Ludwig Baur.

(Fortsetzung.)

Schon bei Tagesanbruch, wenn der Hahn seinen Ruf über das noch dunkle Tal ertönen ließ, und ihm das Echo in der Morgenstille weit, weit vom Büchelberg her antwortete; wenn der aus dem Schlaf geförte Kopf von seinem Lager aufsprang und zwei- bis dreimal anstieß; wenn der Wald widerhallte von den ersten Tönen der Drossel; wenn alles wieder auf ein paar Sekunden still wurde, und dann die Blätter an-fangen zu rauschen, um auch ihrerseits den Schöpfer alles Lebens und Lichtes zu preisen, und ein blauer Schein sich über den ganzen Himmel verbreitete, da erwachte Kobus, der alles das im Halbschlaf vernommen hatte, und schlug die Augen auf.

Noch war alles dunkel um ihn her, aber unten war schon Leben; der Knecht ging mit schwerfälligem Schritt über den Hof nach der Scheune und öffnete die Hausbentür über dem Stall, um das Vieh zu füttern. Die Ketten klirrten, die Ochsen brumnten leise wie im Schlaf, die Holzschuhe klapperten bei jedem Schritt.

Bald kam auch die Mutter Urschel in die Küche betreten; wenn Fritz die gute Frau Feuer machen und mit dem Geschirr hantieren hörte, hob er die Bor-linge auseinander; kaum drang das matte Dämmer-licht durch die kleinen Scheiben in das Zimmer. Von

Purpurflocke, daß die Sonne bald zwischen den gegen-überliegenden Bergen über dem Turm aufgehen würde.

Und nun ging es lebendig zu im Hofe: der Hahn, die Gähner, der Hund, alles lief hin und her, und gackerte und bellte. In der Küche klirrten die Kasserollen, prasselte das Feuer, Türen gingen auf und zu. Aus dem Stalle bewegte sich eine matienleuchtende Laterne. In weiter Ferne hörte man die Arbeiter vom Büchel-berg her kommen.

Dann wurde es plötzlich hell; endlich war sie da, die liebe Sonne, erglühend in rötlichem Goldschimmer. Und wie Fritz sie zwischen den beiden Hügeln aufgehen sah, dachte er bei sich: „Gott ist groß!“

Unterdessen waren die Arbeiter angekommen. Er sah ihnen zu, wie sie hielten und die Erde fortstarrten, und freute sich über ihren Fleiß.

Auch die kleine Eusel hörte er. Sie hüpfte die Treppe auf und, ab wie ein Nesthühchen; ganz leise, um ihn nicht zu wecken, stellte sie seine gewichtigen Stiefel vor die Tür. Er konnte sich eines freudigen Lächelns nicht erwehren, als Kopfel zu hellen anfang und er die Kleine mit gedämpfter Stimme ihm zu-rufen hörte: „Hi, hi! Der Schlingel ist im Stande, Herrn Kobus zu wecken.“

„S' ist doch wunderbar,“ dachte er, „wie diese Kleine für mich sorgt, sie errät alles, was mich er-freuen kann; kaum bin ich die Dampfswadeln über-brüht und ich habe Appetit auf weiche Eier, so bringt sie mir welche, ohne daß ich ein Wort gesagt habe; und wie mir die verleiht sind, macht sie mir Kote-letten aus äggs herbes. Die kleine Eusel ist voller

Verstand; ich kann mich nicht genug über das Kind wundern.“

Unter solchen Gedanken zog er sich an und stieg die Treppe hinab; das Gesinde war gerade mit dem Frühstück fertig; die Knechte spannten den Pflug an und gingen auf's Feld.

In der großen Stube war am Ende des Tisches ein kleines Tischchen gelegt, auch das Gedeck, der Schoppen Wein und die große hellglänzende Wasser-flasche mit frischem Wasser stand schon bereit. Durch die offenen Fenster trug der Wind vom Tal herauf kräftigen Waldesduft.

Oft kam Vater Christel schon um diese Zeit vom Hügel zurück; seine Bluse war ganz naß vom Morgen-tau und an seinen Stiefeln klebte der gelbe Lehm.

„Guten Morgen, Herr Kobus,“ rief ihm der brave Mann entgegen, „wie befinden Sie sich?“

„Sehr gut, Vater Christel; mir gefällt's von Tag zu Tag besser, ich bin hier wie der Hahn im Korbe; Ihre kleine Eusel läßt mir's an nichts fehlen.“

Wenn Eusel zugegen war, wurde sie rot bis über die Ohren und machte sich schleunigst aus dem Staube, und der Wiedertäufer sagte dann:

„Sie müssen mir das Kind nicht gar zu sehr loben, Herr Kobus, sonst wird sie zu eingebildet.“

„Ach was, den Teufel auch! man muß ihr Mut machen; sie ist schon eine vollkommene kleine Hausfrau; sie wird die Freude Ihres Alters werden, Christel.“

„Gott gebe es, Herr Kobus, Gott gebe es, ihr zum Glück und uns.“

(Fortsetzung folgt.)

sprechende Rektifizierung der genannten Orts-Oberhäupter.

Bei der gestrigen Reichstagswahl in Hildesheim an Stelle des verstorbenen welfischen Abgeordneten Frhr. von Hake erhielt der nationalliberale Kandidat Sander 5752, Bauermeister, der von den Welfen akzeptirte Zentrums-Kandidat 4659, Bertram (Sozialdemokrat) 3398, Duensel (freisinnig) 1712, Dehlmann (Antisemit) 1547 Stimmen. Aus einigen Ortschaften steht das Wahlergebnis noch aus. Es kommt also zur Stichwahl zwischen Sander und Bauermeister.

Die Reichstagswahl in Bayreuth am 15. Dezember ergab folgendes amtlich festgestellte Resultat. Abgegeben wurden insgesammt 13784 Stimmen, davon erhielten Dr. Cassermann, Rechtsanwalt in Bayreuth (natlib.) 7391 Stimmen, Dr. Aug. Papellier, königl. Regierungsrat in Bayreuth (fr.) 4338 Stimmen, Georg Frant, Bildhauer in Nürnberg (Sozialb.) 2043 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Bei den allgemeinen Wahlen im Februar 1890 fielen auf den nationalliberalen Kandidaten 6925, auf den freisinnigen 6071, auf den Sozialdemokraten 1102 Stimmen.

Die arbeiterfeindliche Gesinnung der Unternehmerverbände spricht recht deutlich aus dem Jahresbericht des „Vereins für die bergbaulichen Interessen im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund“ für das Jahr 1890. Betreffs des Ausstandsversicherungs-Verbandes, dessen Vermögen am 1. Januar 1891 1 454 924,40 Mk. betrug, teilt der Bericht mit, daß den Statuten eine Bestimmung beigelegt ist, wonach der Anspruch einer Rente auf Entschädigung wegen eines Ausstandes fortfällt, wenn dieser dadurch beendet wird, daß die Forderungen der Arbeiter nachgibt.

Arme Mädchen. Ueber die Straßburger Zustände im Bordell- und Prostitutionswesen geht der „Elf. Volksztg.“ ein Bericht zu, dem wir folgendes entnehmen: „Neben den Bordellen, den Prostituirten-Asernen, sind hier die Prostituirten in Zimmern untergebracht, deren Vermieter die polizeiliche Erlaubnis dazu haben. Es findet doch in den meisten Fällen eine unerhörte Ausbeutung dieser Unglücklichen statt. Die Prostituirten in Zimmern, welche meistens auf die „besseren“ Kreise spekulieren, zahlen ihrem Vermieter täglich 6—10 Mk. für Logis und Kost. Letztere ist meistens geringwertig und höchstens auf 1,50—2,50 Mk. zu schätzen, sodaß dem Vermieter 4—7 Mk. täglich für die Miete übrig bleiben, macht in einem Jahre 1300 bis 2700 Mk. Der Mietswert beträgt vielleicht 120—250 Mk., sodaß ein Reingewinn von circa 1200 bis 2300 Mk. übrig bleibt. Rechnet man nur 100 Prostituirte, so giebt das eine Summe von 120—230 300 Mk., welche die Männerwelt Straßburgs (naturgemäß fast ausschließlich dessen „bessere“ Männerwelt!) den hungrigen Zimmervermietern in den Taschen wirft; eine Summe, welche die wirklich geleitete Armenterstützung erreicht oder noch übertrifft. Eine wirksame Abhilfe bestände nur darin, daß Jedermann früh heiraten könnte und keine Frauenzimmer mehr gezwungen wären, aus wirtschaftlicher Not ihren Leib preiszugeben. Im he. igen

Klassenstaate ist dieser Zustand aber ein Ding der Unmöglichkeit. Deshalb wird die Prostitution auch erst dann verschwinden, wenn die kapitalistische Gesellschaftsorganisation durch eine bessere Ordnung abgelöst sein wird.“

Eine Parteikonferenz der Sozialdemokratie des Rheinlands wird am 31. Januar in Koblenz abgehalten. Der Bericht des Agitationskomitees, dessen Wahl und Organisation, sowie der Punkt Parteipresse bilden das hauptsächlichste Material der Verhandlungen.

Gegen das Zuhältertum scheint auch die Stuttgarter Polizei nach dem Muster der Berliner vorgehen zu wollen. Wie man dem „Schwäbischen B.“ schreibt, wurden sämtliche Prostituirte, welche einen Zuhälter hielten, sammt ihren Beschützern aus Stuttgart ausgewiesen.

Im bayerischen Landtag ist beim Militärstatut eine Beschwerde über das Schießen auf Flüchtlinge auf freien Plätzen eingebracht worden. Herr Orterer war es vorbehalten, den herrlichen Wig zu machen, ein solcher Flüchtling brauche ja nicht fortzulaufen. Daß außer dem Flüchtling durch solche Schießerei auch das Publikum gefährdet wird, scheint der Herr nicht zu begreifen, noch weniger aber in stande zu sein, sich in die Lage der Flehenden zu versetzen. Tatsächlich muß man allermindestens wünschen, daß zum Schießen nur gegriffen werde, wenn gegen den Flüchtling alle anderen Mittel bereits erschöpft sind und wenn unbeteiligte Passanten absolut außer Gefahr sind. Der Kriegsminister erklärte unter anderem in Uebereinstimmung mit dem Wiener Professor Willroth, ein Krieg werde zweifellos große und plötzliche Verluste bringen, sodaß das beste Sanitätskorps nicht in stande sein werde, allen Verwundeten Hilfe zu bringen. Die Sache sei eingehend erörtert worden. Eine genügende Vermehrung der Träger müßte die Zahl der Kombattanten erheblich vermindern, was zu vermeiden sei. Die Bereitstellung vieler Wagen würde die Beweglichkeit des Heeres und dessen Operationen erschweren. Die Kriegsverwaltung richte ihr Hauptmerk darauf, daß für die erste Unterkunft der Verwundeten ausgiebigere Hilfe werden könne, als bisher. Der Militärstatut für 1892/93 werde darüber eine Vorlage bringen und die Gelegenheit zu einer ausgiebigen Diskussion geben.

Arbeiterbewegung.

Zur Neunstundenbewegung der Buchdrucker.

Hamburgs Gewerkschaften sammeln mit großem Fleiß für die Buchdrucker. Die Stuttgarter Glasergesellen zahlen pro 2,50 Mk. Tagesverdienst 25 Pf. pro Mann und Woche, bei 3 Mk. 50 Pf., bei 3,50 Mk. 75 Pf., bei 4 Mk. und darüber 1 Mark.

Zuzug von Schriftgebern nach Berlin ist streng fernzuhalten, da dort nach einer Bekanntmachung der Schriftgeber-Organisation eine Arbeitslosigkeit in solchem Umfange herrscht, wie das bisher noch nie dagewesen. Die Ursache dessen ist wol darin zu suchen, daß die deutschen Buchdruckereien in Folge des Streiks nur wenig Arbeiten herstellen können, folglich mit dem alten Schriftmaterial auskommen.

Die sozialdemokratischen Arbeiter Stuttgart haben für die Buchdrucker bis jetzt ca. 700 Mark gesammelt.

Die Arbeiter Lübeck beschlossen, vom 1. Januar ab das Abonnement auf jene Zeitungen, welche die Bewilligung der Forderungen der Buchdruckergehilfen verweigerten, nicht wieder zu erneuern. Zur Nachahmung empfohlen! Eine Presse, welche nicht einmal den Buchdruckergehilfen angemessen für seine Arbeit entlohnt, ist der Unterstützung der Arbeiter unwürdig.

Der Fachverein der Tischler Berlin bewilligte in einer außerordentlichen Generalversammlung 1000 Mk. für die streikenden Buchdrucker.

Zur Unterstützung der streikenden Buchdrucker bewilligten die Hamburger Tischler 100 Mk., Steinbrügger 400 Mk., Altonaer Vergolber 50 Mk., Elberfelder Gewerkschaftskartell 100 Mk., Studokarte 25 Mk. (1. Rate).

In Düsseldorf legten sämtliche Gehilfen der Hofbuchdruckerei von Boff, von denen ein Teil zirkanzwanzig Jahre in Diensten der Firma stand, die Arbeit nieder, weil ihnen die Forderung des neunstündigen Arbeitstages abgeschlagen wurde. — Angesichts solchen charaktervollen Vorgehens müßte jeder Streikbrecher den moralischen Zwang in sich fühlen, sich der Bewegung für den Neunstundentag, durch dessen Einführung ja auch ihm eine sichere Existenz mit geschaffen wird, anzuschließen.

In sächsischen Landtage motivierte das Ministerium die Beschäftigung von Soldaten durch die Buchdruckerei Teubner in Dresden damit, daß dies zur Fertigstellung des amtlichen „Dresdener Journals“ nötig gewesen sei. In der Freitagssammlung der Dresdener Buchdruckergehilfen wurde aber dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß daselbst immer noch Militär beschäftigt werde, obwohl die Firma bereits über 16 „treue Seher“ zu verfügen habe, während zur Herstellung des amtlichen „Journals“ nur 14 Seher benötigt würden.

Der Streik der Handschuhmacher währt nun schon 16 Wochen und noch ist kein Ende abzusehen. In dieser Zeit haben wir 6 Abtrünnige zu verzeichnen. Ungefähr 40 bis 45 Mann fanden in Magdeburg, Stuttgart, Sölingen und anderen Orten Stellung. Die übrigen Streikenden, circa 50 Mann, größtenteils Familienväter, sind fest entschlossen, den ihnen durch Lohnabzug aufgezwungenen Kampf bis auf's Aeußerste durchzuführen. Sie glauben das um so leichter zu können, als sie der Hoffnung sind, daß die übrigen Arbeiter ihrer bisher bewiesenen Solidaritätsgefühl auch weiter betätigt werden. Bei diesem Streik zeigt es sich auf's Deutlichste, daß die von gewisser Seite gepredigte Harmonie zwischen Kapital und Arbeit eitel Humbug ist. In Erkenntnis ihrer Klassenlage wehren sich die Handschuhmacher energisch dagegen, daß einestheils die Produktionskosten auf Kosten der Arbeiter vermindert werden, andererseits ihre Lebenshaltung auf ein noch tieferes Niveau herabgedrückt wird.

Mit Gruß

Die Lohnkommission der Glaceschuhmacher in Friedrichshagen.

Gefühle sind Luxus.

Aus „La Revolté“.

Der alte „Freund“ reichte ihm nachlässig die Fingerspitzen und sprach in gleichgültigem Ton: „Sehe Dich! Was führt Dich her?“ Plumps! war der Wut Berniers beim Teufel.

Er stotterte, ohne zu wissen, was er sagte:

„Was mich hierher führt? Nichts — ich ging gerade vorbei — ich war hierher gekommen, Geschäfte halber — Du weißt ja — ich habe viele Geschäfte zu erledigen.“

„Freut mich — Geschäfte machen heißt Geld verdienen.“

„Gerade so wie Du sagst, — das ist sehr richtig. Geschäfte machen, heißt Geld verdienen, ich ging vorbei, kam zu Dir, um zu sehen, wie es Dir geht. Du begreifst, alter Freund, man sieht sich so selten, nur von Zeit zu Zeit. — Gewiß! und besonders in Paris, wo beinahe jeder Augenblick des Lebens beim Geschäftsmann in Anspruch genommen ist. Gewiß! Wenn man sich aber seit 20 Jahren kennt — wenn man sich aber schon als kleiner Junge gekannt hat — nun ja — dann denkt man doch manchmal einer an den andern. Man fragt sich: Was wird wol dieser Teufelskerl, der Comtat machen? Und geht man an seinem Hause vorbei, so tritt man ohne Weiteres ein, um ihm die Hand zu drücken. Ist es nicht Deine Meinung?“

„Gewiß! Wort für Wort!“

Comtat, mager, dürr, wie ein Bohnensteden, und bleich, aber in allem korrekt bis zu seiner Glase, stand

von seinem Polsterstuhl auf und stellte sich vor seinen alten Kameraden. Eine Sekunde lang betrachtete er ihn, die Achseln zuckend. Dem Andern spielte ein dummes Lächeln um den Mund.

Dann sprach Comtat: „Was willst Du eigentlich?“

„Was ich will? Wie? Verstehe nicht!“

Doch, Du verstehst ganz gut!

Was willst Du? Ich bin reich genug, durch lange Studien und Erfahrungen, um das Mienenspiel derjenigen zu erkennen, die ein Anliegen haben. Man geht um 12 Uhr „zufällig“ über den Boulevard Malesherbe. Du bist nicht aus Freundschaft zu mir gekommen, sondern weil Du meiner bedarfst. Du hast auf meine Erinnerung gerechnet. Und da hast Du nicht ganz Unrecht gehabt. Du warst ein guter Junge, als wir auf der höheren Schule waren, und hast mir manchmal aus Verlegenheiten geholfen. Deshalb kann ich wol etwas für Dich tun. Jedoch will ich stets wissen, was ich tue, wo mein Geld angelegt wird. Erzähle mir dies — und wenn es vernünftig ist, sage ich im Voraus zu.“

Die letzten Worte verwischten den schlechten Eindruck, den die ersten gemacht hatten, und dann hörte er, wie seine blonde Karoline ihn mit den Armen umfangen hielt und ihm in die Ohren flüsterte: Ich liebe Dich von ganzem Herzen.

III.

Bernier faßte sich ein Herz und sprach!

Er erzählte eine triviale, alltägliche Liebesgeschichte,

die ihm aber heroisch und göttlich erschien. Er besang Karoline, deren Reize seine Liebe erweckt, die Schön-

heit ihrer Augen, die Fröhllichkeit, die in ihrem Stöhnen herrschte, sprach von seinem eigenen Leben, das eines armen Teufels ohne Familie, der vorher nie von irgend einem Wesen geliebt worden. Er besang ihren Körper, ihre blonden Haare, die bei ihrem Schwachen über die Augen hingen, was ihr ein allerliebstes, drolliges Aussehen gab. Und immer so zufrieden mit dem kleinsten Vergnügen, das man ihr bereiten konnte. Ein Spaziergang in der Abenddämmerung, ein Blumensträußchen für 2 Sous, das man einem verschämten Bettler abkaufte; Mirliton oder Gitarre, Jugend und Gefühl, mit einem Worte: Karoline.

Aber es giebt schlechte Zeiten, — wie die hirtigen. Comtat wisse es wol! — keine Geschäfte, alles stockt. Und er, Bernier, Baumeister und fleißig, ist gezwungen, die Hände in den Schoß zu legen, trotz dem besten Willen der Welt, tätig zu sein. Die Not klopfte an ihre Wohnung, man hatte schon alle Welt angepumpt, kein Geld mehr im Beutel und der Credit 's punt Teufel gegangen. Da muß man wol zu den alten Kameraden gehen, die mit zeitlicher Äthern gesegnet, um eine Kleinigkeit zu haben, nur so viel, um bessere Zeiten abzuwarten und nicht Hungers zu sterben. Man tut es eher für die Kleine, als für sich selbst. Mein kann man schon das Elend ertragen, einen alten Bekannten.

Das ist alles, was ich Dir zu sagen habe.

(Schluß folgt)

Zwaige Sandungen sind zu stellen an G. Kappel in Kassel in Thüringen.

Die streikenden Tabakarbeiter der Firma J. Fräkel in Dörowo (10 Personen mit 8 Kindern) bitten um Herabsetzung des Preises und Unterstützung...

Der Münscheer Schmiedestreit geht seinem Ende entgegen. Die Meister haben zum größten Teil bewilligt.

Reisende Arbeiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich in Mainz die Zentralherberge der Gewerkschaften in der „Stadt Mailand“ befindet.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

144. Sitzung.

II

Abg. Borth (Hr.): Wir nehmen die Verträge an, obgleich sie nur einen geringen Wert haben...

Abg. Stöder (Deutschl.): Es war nicht gedacht von Reichskanzler, dem Abg. v. Kardorff vorzutreten...

Abg. v. Huene (Z.): Herr Stöder hätte seine Rede über die Landwirtschaft sparen sollen...

in der goldenen Mitte, sondern der Zentrumsmitte. Ich fürchte die weiteren Forderungen des Zentrums auf dem politischen und der freiständigen auf dem wirtschaftlichen Gebiete...

Abg. v. Kosszielski bestreitet, daß die Polen lebhaft aus politischen Gründen für die Verträge stimmen...

Abg. v. Frege (Hans.) erklärt namens seiner sächsischen politischen Freunde, daß sie trotz schwerer Bedenken gegen die Verträge stimmen müssen...

Abg. Richter (Hr.): Herr von Kardorff greift, wenn ihm die sächsischen Gründe fehlen, die Personen an; er hat vor mir keinen Respekt...

Abg. v. Huene (Z.): Herr Stöder hätte seine Rede über die Landwirtschaft sparen sollen...

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antisemit) erhält unter großer Unruhe des Hauses das Wort; da er auf seinem Platze in der äußersten Ecke des Saales bleibt...

eine Bresse gelegt wird. Die Getreidepreise verteuern die Lebensmittel nicht; wir essen Brot und die Brotpreise folgen dem Getreidepreise nicht...

Abg. Petri (natl., Strassburg) erklärt sich aus politischen Gründen für die Verträge.

Damit schließt die Debatte. Persönlich bemerkt Abg. v. Kardorff: Die Bemerkung des Abg. Richter kann mich nur ehren...

Abg. Richter: In den Kreisen, in denen Herr v. Kardorff populär ist, suche ich keine Anerkennung.

Abg. Bödel, welcher bedauert, daß man von der Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck abgeht...

Abg. v. Huene (Z.): Herr Stöder hätte seine Rede über die Landwirtschaft sparen sollen...

Abg. v. Huene (Z.): Herr Stöder hätte seine Rede über die Landwirtschaft sparen sollen...

Darauf werden die einzelnen Teile des österreichischen Vertrages auf Antrag des Abgeordn. von Kardorff en bloc angenommen.

In namentlicher Abstimmung wird darauf der ganze Vertrag mit Oesterreich mit 242 gegen 48 Stimmen angenommen.

Die eingegangenen Petitionen werden für erledigt erklärt. Nächste Sitzung Dienstag, 12. Januar, Nachmittags 2 Uhr.

Kleine Chronik.

In diesen schlechten Zeiten empfindet sogar der Gerichtsvollzieher zuweilen ein menschliches Mitleiden. Ein Gerichtsvollzieher, welcher in Nitzdorf ein Ermittlungsurteil zu vollstrecken hatte, fand in der Wohnung des Exequenden, eines armen Malers, der die Miete nicht hatte zahlen können, eine schwache, kränkliche Frau. Auf einen gebrechlichen Tisch waren von mitleidigen Nachbarnleuten einige kalte Kartoffeln geschüttelt; die drei kleinen Kinder des Malers waren eifrig dabei, die Kartoffeln aus ihren Schalen herauszunagen. Der Beamte teilte der Frau seinen Auftrag so schonend wie möglich mit und gab ihr den Rat, sich an die Ortsbehörde zu wenden. Die Ermittlung vorzunehmen, war ihm Angesichts des Glends nicht möglich. Er ging deshalb zu dem Hausbesitzer, von dem er den Auftrag erhalten hatte, und wußte denselben zu bestimmen, von der Vollstreckung einstweilen Abstand zu nehmen. So hat der humane Beamte durch sein lobenswertes Vorgehen die Ärmsten wenigstens vor dem Nepperstein bewahrt.

Kostock. Ein seltsames Erlebnis, welches mit dem letzten, im Monat Oktober in Japan aufgetretenen Erdbeben in Zusammenhang zu bringen sein wird, hat ein Schiff auf der Reise aus den japanischen Gewässern nach San Franzisko gehabt. Als die Bark „Gesper“ etwa 75 Meilen von der japanischen Küste entfernt war, entstand nach einer Hamburger Meldung plötzlich ein „runzelndes“ Geräusch, während dessen das Fahrzeug platt auf die Seite geworfen wurde. Im nächsten Augenblick rollten ungeheure Wellen heran, welche vom Bug bis zum Heck über das Schiff hinschlugen. Nach Meinung des Kapitäns hätte sich die Bark gerade über einem unterseeischen Vulkan befunden. Das Wasser war so heiß, daß das Wech in den Decknähten der Bark schmolz. Gleichzeitig stieg eine große Menge heißer schwefeliger Gase aus dem kochenden Ozean empor. Die Mannschaft des Schiffes mußte in die Bantenn entern und dort fünf Stunden ausharren. Nur dem Umstande, daß die unterseeischen Ausbrüche in Bausen eine Unterbrechung erfuhren, verdankte die Schiffsbesatzung ihre Rettung. Man darf gespannt sein, ob noch weitere ähnliche Nachrichten von Schiffen einlaufen werden.

Die Untersuchung gegen den Pfarrer Harder aus Weissensee hat ganz gewaltige Dimensionen angenommen und wird zu einem sogenannten „Massenprozeß“ führen, denn bis jetzt sind in dieser Angelegenheit schon über 40 Belastungszeugen vernommen worden. Der Inhabertitel stellt übrigens alle ihm zur Last gelegten Anschuldigungen in Abrede, bezeichnet die Aussagen der Kinder als erlogen und behauptet, daß der ganze Prozeß ein Machwerk seiner in Weissensee wohnenden Feinde, deren er dort sehr viele haben will, sei.

Ein vielseitiger Mann muß es sein, der durch Inzerat im „Leipz. Tageblatt“ von einem täglich erscheinenden amtlichen Kreisblatt gesucht wird. Derselbe muß zunächst evangelisch sein, ferner Schriftsetzer, Korrektor, Faktor, Redakteur, Kalkulator und allem Anschein nach auch Expedient. Dafür kann er dann auf Pension rechnen; verlangt wird auch, daß er ein gebildeter Mann sei.

Hoda am Südhaz. Auf dem hiesigen Steueramt wurde eingebrochen. Den Dieben fielen 15—20 000 Mk. zur Beute.

Von einem Notstand war nichts zu merken auf einer kürzlich in Al.-Gusborn bei Dannenberg gefeierten Bauernhochzeit, von welcher Einer, der mit dabei gewesen ist, folgende Mitteilungen in der „Hannoverschen Land- und Forstwirtschafts-Ztg.“ macht: Geschlachtet waren zu der Hochzeit 2 Rinder, 3 Kälber, 6 Schweine und eine Reihe Hühner; gebacken 184 Brote, 80 Semmeln und 468 Kuchen. Am Freitag, dem Hochzeitstage, als es nach dem nahen Pfordorfe Quickborn zur Trauung ging oder vielmehr gefahren wurde, saßen auf dem grünen Wagen, den 6 Pferde zogen, 40 Kranzjungfern, daran schloß sich ein Musikkorps von 9 Musikern; es folgten dann noch weitere 26 Wagen, außerdem wurde der Zug von 27 Reitern begleitet. Man möchte behaupten, als die ersten Wagen in Quickborn angekommen waren, führen die letzten erst aus Al.-Gusborn ab. An einem Mittag — die Feier begann nämlich am Donnerstag und dauerte bis Sonntag — machte es mir Vergnügen, ungefähr die zu Tische sitzenden Personen zu überschätzen; und diese Zählung ergab Folgendes: Auf der „großen Diele“ saßen 2 Reihen, in jeder Reihe 50, macht zusammen 200 Personen, auf der „Bordiele“ saßen 40 Personen, in der „großen“ Stube 50, in der „kleinen“ 40. Als diese gegessen hatten, wurde zum zweiten Male für ungefähr 70—80 Personen nachgedeckt, außerdem saßen in der Küche 10 Personen. Man kann also im Ganzen 400 Personen rechnen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Dezember 1891.

Gastfreierheit. Wenige Tage noch, dann versammeln sich in Schlesiens schöner Metropole die Delegierten der Sozialdemokraten Schlesiens und Posen zu erster Arbeit. Es gilt, die Wege abzusteden für das nächste Jahr, — ein weiteres Kriegsjahr in unserem Siegeslauf. Manche unserer hiesigen Genossen werden nun wol in der Lage sein, einem Sendboten unserer auswärtigen Freunde für eine Nacht Unterkunft in ihrem Familienkreise zu gewähren. Diese bitten wir, ihre genaue Wohnungsadresse mit möglichster Beschleunigung an den Genossen Josef Heilig, Brunnenstraße Nr. 22, gelangen zu lassen, damit Quartierbillets und das sonstige Arrangement rechtzeitig fertiggestellt werden können. Wir erwarten von der Gastfreundschaft unserer hiesigen Genossen, daß sie bestrebt sein werden, den auswärtigen Delegierten ihren hiesigen kurzen Aufenthalt nach Möglichkeit zu erleichtern und die gewünschten Adressen und sonstigen Mitteilungen baldigst an die obengenannte Adresse gelangen lassen werden.

Reklame. Ein Geschäft, welches „auf der Höhe der Zeit“ stehen will, muß sich der Reklame bedienen, es muß von ihm gesprochen werden. Die meisten Menschen glauben allerdings, daß eine Geschäftsreklame nur dann ihren Zweck erreicht, wenn von dem betreffenden Unternehmen in günstiger Weise gesprochen wird. Der hiesige „parteilose“, „General-Anzeiger“ bemerkt es aber sonnenklar, daß dieses keineswegs erforderlich ist. Eine in der Konfordia-Versammlung gefallene Neußerung genügt ihm, in einer der letzten Nummern in bombastischer Weise eine Belohnung von 500 Mark auszuschreiben für Jeden, der den Nachweis liefert, daß seine Abonnentenzahl kleiner ist, als er angegeben hat. Unseres Wissens wurde das niemals behauptet. Es wurde nur gesagt, in welcher nützbringender Weise das Blatt verwandt wird, und kann diese Tatsache durch mehrere Zeugen erhärtet werden. Die gefallene Neußerung ist daher nur deshalb von dem in Rede stehenden Blatte aufgenommen worden, um sofort zu Reklamezwecken fruktifiziert zu werden. Die dabei mit unterlaufenen persönlichen Anrempelungen werden von der beteiligten Seite jedenfalls in gebührender Weise beantwortet werden. Das prozige Wochen auf den Geldsack erscheint aber in eigentümlichem Lichte, wenn man in Betracht zieht, daß der Verlag in einem Schreiben an seine Mitarbeiter ausdrücklich konstatiert, daß seine Geschäftsergebnisse dieses Jahres nicht besonders günstig genannt werden können.

Alarmierung der Feuerwehr. Sonntag Nachmittag 1 Uhr 14 Minuten erhielt die Feuerwehr durch die im Polizei-Präsidial-Gebäude befindliche Telefonstation die Nachricht, es sei im zweiten Stock des Vordergebäudes, Sandstraße 12, Feuer ausgebrochen. Als die ersten Fahrzeuge daselbst eintrafen, war die Brandgefahr bereits beseitigt. Es hatte sich durch starkes Heizen eines Ofens die Deckenvercalung des zu einer Wohnung gehörigen Closetraumes entzündet, auch war eine Partie angesammelter Ruß zum Brennen gekommen. — Heute Nachmittag 12 Uhr 7 Minuten traf mittelst der Stadtfernsprecheinrichtung in der Hauptfeuerwache die Meldung ein; es sei wieder einmal in dem der Feuerwehr schon bekannten Lagerkeller der Reichelt'schen Glashandlung, Schuhbrücke 70, Feuer ausgebrochen. Es brannten in dem bezeichneten Raume Strohpäckungen, welche sich wahrscheinlich durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht entzündet hatten. Das Feuer wurde mit einer Berliner Handdruckspritze angegriffen und binnen wenigen Minuten gelöscht. Um 12 Uhr 50 Minuten trafen die bei der Löscharbeit tätig gewesenenen Mannschaften wieder auf der Hauptwache ein.

Eine kleine Indiskretion. Die Gattin eines hiesigen Kaufmannes hatte für den hübschen, jungen Buchhalter ihres Ehegatten eine ganz besondere Schwäche, die dieser aus sehr praktischen Gründen lebhaft erwiderte. Die Frau führte nämlich mit unerbittlicher Strenge das Regiment im Hause, und es hätte sie jedenfalls nur ein Wort gekostet, um die Entlassung des Widerstrebenden durchzusetzen. Wiewol das Liebesverhältnis schon Monate lang andauerte hatte, bemerkte der Gatte nichts davon, und diese Ahnungslosigkeit wäre unerklärlich, wenn nicht auch er selbst mit zarten Banden gefesselt gewesen wäre. Der Gegenstand seiner Anbetung war niemand Geringerer, als das Stubenmädchen seiner Frau. Dessen Zimmer nun war der Platz ihrer Zusammenkünfte und hier wurden die zärtlichsten Liebesworte getauscht, vielleicht gerade in demselben Augenblicke, wo die gestrenge Prinzipalin den gefügigen Buchhalter ihrer unauslöschlichen Liebe versicherte. Eines Sonntags hatte das Stubenmädchen von ihrer Herrin die Erlaubnis erwirkt, zu ihren Eltern zu gehen, und die

benützte die Dektore, den Buchhalter in die Stube ihres Dienstmädchens zu bestellen. Aus begreiflichen Gründen sollte das Rendezvous ziemlich spät am Abend stattfinden, und es zeugt eben auch von bedeutender Klugheit, wenn man beschlossen hatte, das Zimmer nicht zu beleuchten. Um elf Uhr trat der Erwartete ein und ging mit einer auffallenden Sicherheit in dunklen Zimmer herum, wiewol er es bis heute noch nicht betreten hatte. Ebenso sicher umarmte er seine schöne Prinzipalin und drückte ohne Weiteres einen herzhaften Kuß auf ihre schwellenden Lippen. Die entzückte Frau legte ihren schönen Arm um seinen Hals und flüsterte ihm rührende Liebeslagen in's Ohr. Aber schon nach den ersten Worten machte sich der Mann frei, sprang zum Tische, wo das Feuerzeug lag, und machte Licht. Die freudige Ueberraschung der Dame war keine sonderliche, als sie in dem Herrn ihren — Gatten erkannte. Zu Erklärungen war aber keine Zeit, denn die Tür ging auf und in ihrem Rahmen erschien ziemlich zaghaft — der Buchhalter. Großes Tableau! Welcher Art die Auseinandersetzungen des betrüglichen und betrogenen Ehepaares waren, wissen wir nicht. Soviel aber ist sicher, daß am nächsten Tage Buchhalter und Stubenmädchen das Haus ihres bisherigen Brotherrn verließen und man allseits sehr verwundert ist über die „ganz unmotivierte“ Handlungsweise des Kaufmannes.

Diebstähle. Einer Arbeiterfrau aus Poln.-Peterwiz, Kreis Breslau, wurde am 20. d. Mts., Nachmittags in den Christmarkthallen ein Portemonnaie mit 9 Mark Inhalt aus der Tasche gestohlen. — In der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. wurden aus dem Laden eines Zigarrenkaufmanns auf der Graupenstr. für 10 Mark Briefmarken, 24 Mark in verschiedenen Münzsorten, eine große Anzahl Zigarren und 2 silberne Uhren, von denen die eine W. Friedmann gezeichnet ist, gestohlen.

Von der Ober. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat sich auf der Ober Grundbeis eingestellt, welches im Laufe des Tages bis zum Strauchwehr feststand und weiterhin über das letztere abzog. Namentlich hat sich am Strauchwehr eine Klammer gebildet und dem Abzuge des Treibeises in die alte Ober ein Ziel gesetzt. — Der Dampfer „Kronprinz“, welcher am Sonnabend noch seine Touren nach den Oberortschaften bis Jeltsch inne gehalten, mußte, da das Treibeis in dichten Massen ankam, in der Ohlenmündung Schutz suchen. — Die Schifffahrt in diesem Jahre ist in großen Massen von Fahrzeugen hier eingewintert, die Schiffe stehen von den Mühlen bis Oswig rechts- und linksseitig. — Die Frankfurter Güterbahn stellt ihre Röhne, die hier nicht Platz finden, in die Kofeler Wucht.

Selbstmord. Am Sonnabend Abend erschloß sich in einem Gasthause auf der Siebenhufenerstraße ein fremder Techniker auf seinem Zimmer, nachdem er sich vorher im Gastzimmer mit den Anwesenden noch unterhalten hatte. Ueber das Motiv zur Tat ist nichts bekannt, doch dürfte dasselbe auf Arbeitsmangel zurückzuführen sein. Der Fremde hatte sich den Tag über in dem Gasthof aufgehalten und verlangte erst Abends Zuweisung eines Zimmers, da er ungestört einige wichtige Briefe zu schreiben wünschte. Er ergiebt zu diesem Zweck ein Zimmer, in welches er sich sofort einschloß. Da der Haushalter Verdacht schöpfte, wurde der Wirt herbeigerufen, der energisch das Deffnen des Zimmers verlangte. Statt jeder Antwort ertönte plötzlich ein Schuß. Als man das Zimmer endlich gewaltsam öffnete, fand man den Fremden entseelt im Bett vor. Derselbe hatte weder Geld noch Wertachen bei sich. Nach vorgefundenen Schriftstücken muß der Mann Albert Bing heißen. Er ist etwa 50 Jahre alt, mittelgroß, kräftig, hat graumeliertes Haar und ebensolchen Schnurr- und Backenbart; die Kleidung besteht aus dunklem Ueberzieher, grauem Jaquet, Hose und Weste, und grauem Hlmut.

Sturz von einem Wagen. Am 19. d. Mts., Abends, kam der künftiger Daniel Koch mit einem zweispännigen Wagen die Bohrauerstraße entlang gefahren. Infolge Trunkenheit stürzte B. von dem Sitz auf die Erde hinab und erlitt neben verschiedenen kleinen Verletzungen eine lange Kopfwunde. Er wurde nach dem Wenzel Handeschen Krankenhause gebracht.

Die Breslauer „Ordnungs“-Presse vermag über die letzte Volksversammlung der Buchdrucker noch immer nicht zu Akten zu kommen. Nachdem in unserer Sonntagsnummer schon einige Einmündungen über das Referat des Herrn Schliebs sowol als auch über den sonstigen Gang der Verhandlungen, verübt durch die „Breslauer Zeitung“ und die „Volkszeitung“, richtig gestellt worden, wollen wir nun noch eine Neußerung der „Bresl. Ztg.“, welche in gesperrtem Druck und mit Auszufügen erschien, hervorheben, weil dieselbe des Blödsinns zu viel enthält. Es heißt

Gerihtliches.

Breslau, 21. Dezember. Am 27. v. M. wurden, wie f. Zt. berichtet, von der ersten Strafkammer einige Mitglieder einer Diebesbande abgeurteilt, die auf der Ohlauer Chaussee den nach Bries und Reisse fahrenden Frachtwagen aufgelauert und diese bestohlen hatte. Gegen einen Teil der damals Angeklagten, der neue Beweisanträge gestellt hatte, war die Verhandlung vertagt worden. Heute nun standen der Handelsmann Franz Klose und der Schreiber Karl Neburg unter der Anklage des schweren Diebstahls im Rückfalle, sowie der Tapezire Gustav Scheel als des gewerbsmäßigen Diebstahls verurteilt, abermals vor der ersten Strafkammer; mit ihnen zugleich hatte sich der Arbeiter Ueberschär, der schon am 27. v. M. zu fünf Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust verurteilt worden war, aufs neue wegen Diebstahls zu verantworten, da ihm auch eine Beteiligung an den heut zur Anklage gestellten Straftaten zur Last gelegt war. Es wurde erwiesen, daß Klose, Neburg und Ueberschär in der Nacht zum 21. Mai d. J. einen nach Bries und einen nach Reisse fahrenden Frachtwagen bestohlen hatten, während Scheel sich späterhin um den Verkauf der gestohlenen Waaren — Kammgarn- und Möbelstoffe — bemüht hatte, wobei er schließlich durch den Schutzmann Runge verhaftet worden war. Sämtliche Angeklagten sind bereits als Diebe erheblich vorbestraft. Das Urteil lautete gegen Klose auf 8 Jahre Zuchthaus und zehnjährigen Ehrverlust, gegen Ueberschär auf zusätzlich drei Jahre Zuchthaus, gegen Neburg auf 5 Jahre Zuchthaus und zehnjährigen Ehrverlust, gegen Scheel auf zwei Jahre Zuchthaus und fünfjährigen Ehrverlust. Außerdem wurde gegen sämtliche Angeklagten auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Breslau, 21. Dezember. Schöffengericht. — Eine böse Stiefmutter. Vor 8 Jahren heiratete der Arbeiter Fichtner in Herbain zum zweiten Male und brachte in die Ehe zwei Knaben mit, welche damals 2 und 4 Jahre alt waren. Von dem Tage ab, an welchem die zweite Frau des Fichtner in dessen Wohnung, welche in einem seinem Arbeitgeber gehörigen Hause lag, einzog, begannen die Mißhandlungen der beiden Knaben, deren Wehegeschrei täglich zu oft wiederholten Malen in der Nachbarschaft gehört wurde. Einer der Knaben war brustleidend und starb schließlich an Schwindsucht; die Mißhandlungen des anderen hörten aber nicht auf, nahmen vielmehr eher noch an Umfang zu, als die Frau selbst einem Knaben das Leben gegeben hatte. In Folge des unleidlichen Verhältnisses wurde dem Manne die Arbeit gekündigt, und das Ehepaar zog nach Pöpelwitz. Nach kurzer Zeit empörten sich auch hier die Nachbarn über die unmenschliche Behandlung und die maßlosen Züchtigungen, welche die Stiefmutter dem Knaben aus erster Ehe zu Teil werden ließ. Es kam zur Anzeige bei dem Amtsvorsteher und weiter zur Einleitung der Untersuchung gegen die Frau. Die hierauf seitens des Staatsanwalts erhobene Anklage lautete auf fortgesetzte, die Gesundheit und das Leben des Knaben gefährdende Mißhandlungen. In der heute vor dem Schöffengericht stattgehabten Hauptverhandlung wurden gegen die Stiefmutter nur belastende Aussagen gemacht. In vielen Fällen hat aber die Stiefmutter dem Knaben noch mehr Mißhandlungen angedroht für den Fall, daß er dem Vater gegenüber klagen würde. Diese Bedrohungen und Einschüchterungen wurden sowohl im Antrage des Staatsanwalts, wie auch bei dem auf 1 Jahr Gefängnis lautenden Urteile des Schöffengerichts als erschwerend bezeichnet. Mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe wurde die sofortige Haftnahme der Frau beschlossen.

Schlesien.

Reinigung der Schulzimmer durch Schulkinder. Während in den Städten die Reinigung der Schulkolale in der Regel durch besonders dazu angestellte Personen stattfindet, werden in den Schulen der ländlichen Ortsgemeinden meistens die Zimmer durch die Schulkinder gereinigt. Hierbei ergeben sich manche Schwierigkeiten und Uebelstände, teils aus den für das nicht leichte Reinigungsgeheimt oft unzureichenden Kräften der Schulkinder, teils aus hygienischen Gründen, unter denen besonders die Gefahr der Ansteckung durch Schwindsuchtbakterien insolge des beim Reinigen aufwirbelnden Staubes erwähnt sei. In größeren ländlichen Gemeinden, wo die Kosten einer Reinigung durch besondere erwachsene Personen leichter aufzubringen sind, ist daher schon mehrfach die Reinigung der Schulzimmer durch Kinder abgelehnt. Neuerdings haben sich die Lehrervereine der Angelegenheit angenommen, und der Vorstand des Provinzial-Lehrer-Vereins hat, einen Beschluß der in diesem Jahre in Jauer abgehaltenen Provinzial-Lehrervereinigung entziehend, bei den Regierungen

zu Breslau, Biegnitz und Oppeln um Anordnung von Maßregeln gegen jene so weitverbreitete Unsitte petitionirt. Ob das etwas helfen wird, bleibt allerdings noch abzuwarten.

Juliusburg. Arbeiter-Risiko. Auf dem Dominium Schiderwitz wurden einer 22jährigen Magd von der Dampfbreschmaschine beide Beine weggerissen. Auf dem Wege nach dem Krankenhause starb das Mädchen. Schweidnitz. Die lederne Konserve „Tägliche Rundschau“ verbaut ihre Verbreitung im hiesigen Kreise weniger ihrem langweiligen Inhalt, als dem Umstande, daß sie vom „gnädigen Herrn“ auf dem Lande zum Mitnehmen empfohlen und in der Stadt häufig nur deshalb gelesen wird, weil daselbst kein anderes Blatt vorhanden ist, welches jede Woche ebensoviel bedrucktes Papier liefert — und Papier dieser Art kann man ja bekanntlich zu allerlei Zwecken verwenden. (O ja, das trifft auch bei einem „großen“ Breslauer Blatte zu! D. R.) Die Druckkosten dieses Blattes werden ja schließlich durch die Inserate gedeckt, die in jeder Nummer reichlich zu finden sind. Freilich darf man andererseits nicht denken, daß auch alle Inserate in der „Rundschau“ bezahlt sind. Wir haben z. B. Todesanzeigen von Auswärts in diesem „Ordnungsblatte“ gefunden, die ohne Bestimmung und ohne Wissen der Hinterbliebenen aufgenommen worden sind und zwar gratis. In ähnlicher Weise geschieht dies auch mit anderen Annoncen und zwar deswegen, damit die Zeitung „noch was aussteht“ und neue Auftraggeber dadurch angelockt werden. Auswärtige Auftraggeber bekommen schließlich die Inserate weit billiger, als diejenigen in Schweidnitz selber, welche tüchtig blechen müssen. Doch das würde uns alles nichts kümmern, wenn der Verleger dieser Zeitung nach dem Grundsatz handeln möchte: „Leben und leben lassen!“ Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Trotzdem er ja gern als „human“ erscheinen möchte, versteht er doch recht meisterlich, als Unternehmer recht viel Profit herauszuschlagen, indem er sich einerseits die amtlichen und andern Druckfachen gut bezahlen läßt, andererseits aber die bei ihm beschäftigten Setzer, Drucker, Kolporteurs so niedrig entlohnt als nur irgend möglich. — Dafür ist freilich auch die Redaktion um so teurer. In Schweidnitz befindet sich dieselbe auf dem Paradeplatz, und mit dem Redaktionsbureau in Breslau (Mittelstraße 1a I) wird nur Parade gemacht. Viel Zweck scheint diese Filialredaktion nicht zu haben, denn es ist ihr noch nicht geglückt, wie seiner Zeit dem Chef-Redakteur, durch rumänische Medaillen oder sonstige „hohe“ Ehrenzeichen prämiirt zu werden. In den Leitartikeln dieses Blattes findet man täglich lange Abhandlungen über die Arbeiterfürsorge, die angeblich von allen Seiten in Szene gesetzt wird. Da es nun bekanntlich keinen Notstand giebt, hätten die Arbeiter gewiß allen Grund, zufrieden zu sein. Zufällig kam uns die Nummer 292 der „Rundschau“ in die Hände; da wird in einem Artikel über Arbeiterwohnungen von der „segenreichen Tätigkeit“ des Spar- und Bauvereins in Hannover, welcher sich mit dem Erbauen von Mietskasernen befaßt, gesprochen. Nachdem schon gleich zu Anfang über die Sozialdemokraten räsionirt worden ist, findet sich am Schlusse des Artikels folgender Satz:

Wenn wir nun auf diesen Erfolg hinweisen und von den Bestrebungen des Hannover'schen Vereins und dessen Fortschritten mit einiger Ausführlichkeit berichtet haben, so geschieht dies einmal, um unsere christlichen Arbeitervereine auf dieses nachahmenswerte Beispiel hinzuweisen und ferner, um der Arbeiterschaft insgesamt zu Gemüte zu führen, daß sie in der oben angedeuteten Weise ihre „Groschen“ vorteilhafter anlegen können, als indem sie die Streit- und Umsturzklaffen bereichern und den wie Kaninchen sich vermehrenden Agitatoren ein behagliches Leben ermöglichen.

Für die christlichen Arbeitervereine, welche ja zur Verbummung der Arbeiter viel beitragen, mögen solche Artikel ganz schön sein, jeder klar denkende, zielbewusste Arbeiter aber wird ja wissen, wo diese Machinationen hinausfollen. — Mit Pflicht und Eifer muß daher jeder Leser unserer Zeitung bemüht sein, solche Blätter zu verdrängen und dafür die „Volkswacht“ in die Kreise seiner Bekannten mehr und mehr einzuführen. Spiegelberg.

Posen.

Posen. Zur Buchdrucker-Bewegung. Wie in allen Städten Deutschlands, so beschloßen auch hier f. Z. die Buchdruckergehilfen, den Neunstundentag zu fordern. Selbstredend hat auch hier das Kapital die gerechten Forderungen der Arbeiter nicht ohne Weiteres bewilligt, und so beschloßen denn etwa 60 Gehilfen ihre Stellungen zu kündigen. Man steht hier an der Spitze

da, der Referent erachtete es für geboten, „daß die Buchdrucker sich in Fachvereinen organisierten, um über Lohnfragen und Politik sich klar zu machen.“ So ungefähr ist der Sinn jenes Satzes. Dem Reporter genannter Zeitung sei es hiermit gesagt, daß in jener Versammlung durch den Referenten bei Begründung des Bestrebens auf Verkürzung der Arbeitszeit in ganz allgemeinem Rahmen ausgeführt wurde, „daß man dem Arbeiter Zeit verschaffen müsse, sich in Vereinen — Fach- oder Gewerksvereinen — zusammenzufinden, um sich betreffs der Lohnfrage genügend ausdrücken zu können, und durch Rede und Gegenrede seine Ansicht event. zu modifizieren. Auch für politische Fragen sei eine Arbeitszeitverkürzung von Nutzen, weil der Arbeiter dadurch öfter Gelegenheit nehmen könne, sich über seine Stellung zu Staat und Gemeinde klar zu werden, und die Allgemeinheit dann nicht mehr Ursache haben werde, über eine irreführende, politisch unreife Mehrheit der Wähler klagen zu können.“ Diese Sinnentstellungen, denen man natürlich eine gewisse Absichtlichkeit unterzulegen hat, müssen dazu führen, solchen Reportern einfach den Zutritt zu Buchdrucker-Versammlungen zu verweigern. Sind diese eben nicht die eigenen Urheber solcher Lügen, dann sind es schließlich die Verleger in ihrem eigenen Interesse, und Niemand hat Ursache, folgendem schmutzigen Gebahren noch Vorschub zu leisten.

Bermittelt wird seit dem 17. d. M., früh 1/2 7 Uhr, der hier wohnhaft gewesene Militär-Intendantur-Kanzlist Albert Andrejsek. Alle bis jetzt zu seiner Ermittlung getroffenen Schritte sind resultatlos geblieben. In der letzten Zeit hat sich bei demselben ein nervöses Kopfweiden gezeigt; es ist nicht unmöglich, daß A. plan- und zwecklos in der Umgegend von Breslau umherirrt oder aber in einer auswärtigen Krankenanstalt Aufnahme gefunden hat. A. ist 50 Jahre alt, groß, kräftig gebaut, hat blondes, graumeliertes Haar und fast weißen Schnurr- und Vollbart. Die Kleidung besteht aus grauem Jaquetanzug, schwarzgrauem Ueberzieher, dunklem Filzhut und Stiefeln.

Packetverkehr am zweiten Feiertage. Mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre unmittelbar auf die beiden Weihnachtsfeiertage ein Sonntag folgt, ist im Interesse der Empfänger von Päckereien die Anordnung getroffen worden, daß auch am zweiten Weihnachtstage, Sonnabend den 26. Dezember, die Ausgabeschalter des hiesigen Postamts 1 (Albrechtsstraße), für Postpaketadressen und Päckereien abweichend von den Festsetzungen für Sonn- und Feiertage, in der Zeit von 8 bis 9 Uhr Vormittag, 11 Uhr Vormittag bis 2 Uhr Nachmittag und von 4 Uhr Nachmittag bis 7 Uhr Abends, also mit Ausschluß für die Stunden des Gottesdienstes ununterbrochen geöffnet gehalten werden und davon der genannten Postanstalt aus an dem bezeichneten Tage die Paketbestellfahrten wie an gewöhnlichen Wochentagen stattfinden sollen.

Beschlossener Raubüberfall. Am 19. d. M., Vormittags zählte der Drahtbinder Galgrnik in dem Wartesaal 4. Klasse des Oberschlesischen Bahnhofs seine Barthschaft, bestehend aus 300 Gulden. Inzwischen wurde zum Einsteigen gekläutet, und hastig steckte G. das Geld in die um den Leib befestigte Ledertasche. Der Zug hatte sich bereits in Bewegung gesetzt, als G. erst gewahr wurde, daß ihm seine ganze Barthschaft gestohlen worden war.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 19. und 20. d. M., 75 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einer Händlerin aus Platz 11 geschlachtete Gänse, einem Herrn auf der Kruppstraße 2 Hosen und eine Weste. — Abhandelt wurden: Einem Dachbeder auf der Heinen Dreilindenstraße eine Brieftasche; einer Lehrerin auf der Brunsenstraße ein Muß; einer Lehrerin an der Arenstraße ein Portemonnaie mit 19 Mark Inhalt; einer Dame auf der Karuthstraße ein goldener Trauring, gr. S. F.; einem Druckerbesitzer auf der Ernststraße ein Gold, gezeichnet 20 300. — Gefunden wurden 7 Mark, ein Araband und ein Sparkastenbuch.

Breslauer Marktpreise v. 21. Dezember per 100 Pfdgr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
Weizen, weißer . . .	24,—	23,70	22,90	22,40	21,—	20,—
Weizen, gelber . . .	23,90	23,60	22,90	22,40	21,—	20,—
Gerste	23,80	23,40	22,70	22,40	21,40	21,10
Hafer	18,20	17,70	16,70	16,30	15,20	14,90
Erbsen	15,50	15,—	14,70	14,20	13,70	13,20
Bohnen	21,—	20,90	19,50	19,—	18,—	17,—

Heu (arab.) 2,30—2,40 Pfd. pro 50 Kilogramm.
 Roggenstroh 25,00—26,00 Pfd. pro 600 Kilogramm.

der „freisinnigen“ Arbeitervereine ein Buchdrucker, der seine „Arbeiterfreundlichkeit“ dadurch dokumentierte, daß er seinen Kollegen vorredete, es wäre doch besser, wenn sie sich in Güte mit ihren „geschätzten Herren Brotaggebern“ einigen würden, die ihnen zum Lohn für ihre „Anhänglichkeit“ jedenfalls „etwas“ bewilligen würden. Es haben sich denn auch richtig einige Buchdrucker gefunden, die, politisch nicht aufgeklärt, durch ihre Rückkehr zur Arbeit zu Streikbrechern wurden und damit die Bewegung untergraben haben. Der betreffende „Kollege“, der sie zu dieser jämmerlichen Haltung veranlaßte, wird wol wissen, weswegen er mit solchem Eifer die Sache der Druckbarone vertrat. Doch neben mir ihm nichts. Es ist aber durch diesen offiziellen Vertreter des „Freisinn“ die ganze Jämmerlichkeit des letzteren auf das Klarste erwiesen. Möchten sich das doch die Buchdrucker aller Orten gesagt sein lassen, daß sie in ihrem Streben um eine bessere Existenz nur die Klassenbewußten Arbeiter zu Freunden haben und daß sie sich daher auch als Menschen und Arbeiter unseren Organisationen anschließen müssen! Den Arbeitern Posens aber muß dieser Fall gleichfalls zeigen, daß sie in „freisinnigen“ Vereinen nur zum Spielball des Kapitalismus gebraucht werden. Jeder Arbeiter, der es mit sich und den Seinen gut meint, der eine Besserstellung seiner Existenz und die Vervollkommnung seiner Bildung anstrebt, muß diesen Harmonieudulsern den Rücken kehren und sich den sozialdemokratischen Arbeiter-Organisationen anschließen. Gerade die Arbeiterchaft Posens ist in politischer Beziehung noch ziemlich verjumpt, deshalb gelingt es solchen Dunkelmännern, wie dem oben gekennzeichneten, noch, im Trüben zu fischen und die Arbeiter in ihrer Blindheit weiter zu erhalten. In jeder anderen Stadt wäre ein Streikbrecher als „Arbeiterführer“ unmöglich. Wir werden dafür sorgen, daß das binnen Kurzem auch hier der Fall sein wird. Alle Gesinnungsgenossen aber fordern wir auf, wo es nur irgend angeht, für wirkliche Arbeiterblätter, wie die „Volkswacht“ und die „Gazeta Robotnicza“, eifrigst Propaganda zu machen. Arbeiter Posens! Raßt Euch auf aus Eurer Letargie; kämpft mit uns für die Verbesserung Eurer jämmerlichen Lebenslage und bringt immer neue Freunde in das Lokal von Topolinsky, Petriplatz, in welchem verschiedene Arbeiterzeitungen aufliegen, damit diese sich zu brauchbaren Mitkämpfern unserer guten Sache auch dann herankommen können, wenn sie zu arm sind, um selbst Zeitungen halten zu können. Tut jeder seine Pflicht, dann werden wir bald gleichwertige Glieder in der Armee des um seine Befreiung ringenden Proletariats werden! Darum Vorwärts!

Roter Specht.

Eingekauft.

(Für diese Rubrik trägt die Redaktion die Verantwortung nur gegenüber dem Preßgesetz.)

Mit besonderer Freundlichkeit erinnert sich meiner die Klatschbabe von der Katharinenstraße. Ohne Reklame nicht lebensfähig, muß sie jede Gelegenheit, auch die einer Volksversammlung, benutzen, um Nahrung

daraus zu schöpfen. Auf Seite 4 ihrer Sonntagsnummer leistet sie sich ein zweispaltiges Inserat, in welchem sie auch mir Gelegenheit bietet, für 500 Mark ihren 50,000sten Abonnenten suchen zu helfen. Sie meint, daß mir der Betrag unter gegenwärtigen Umständen willkommen sein könne. Da nun eine Döbe der anderen wert ist, stelle ich der Klatschbabe ebenfalls 500 Mark zur Verfügung, welche sie zur Reklame irgend welcher Art benutzen kann. Ich bin überzeugt, daß für diese 500 Mark auch sofort der 60,000ste Abonnent gewonnen sein dürfte, worüber sie ja auch gewissenhaft schleunigst quittieren wird. Im Briefkasten — jenem Schlußwinkel ihrer persönlichen Ungezogenheiten — „verzeiht“ sie mir an einen G. Fr. Das ist die einzige Beleidigung, die ich in jenem Schmierzettel für mich erblicken kann. Die weiter unten folgenden mathematischen Weisheiten kommen dem Neubau auf der Neuborsstraße zu gute; für andere Bauten gleiche Kalkulationen vorzunehmen, wird hoffentlich G. Fr. bald Gelegenheit haben. Uebrigens finde ich auf meiner Suche im Briefkasten, ob sich etwa noch ein Abonnent oder eine Abonnentin unter den 50,000 meiner annimmt, ein Ansuchen von „Gustel und Minna“, welche an ihren Onkel die Bitte um eine Schlittenfahrt richten. Eine geistreiche Redaktion, die bemüht ist, ihren Lesern für Geld etwas zu bieten, würde eine solche lächerliche Bagatelle für den Onkel „Müller“ oder „Schulze“ dahin beantwortet haben, den Briefschreibern eine Fünfpennigmarke behufs Verkürzung des Verfahrens zu übermitteln, die Redaktion des „General-Anzeiger“ gestattet sich aber am Schluß jenes Briefes folgende geistreiche Bemerkung: „Zum Schlittenfahren gehört vor allen Dingen Schnee, und darum richtet nur Eure Bitte zunächst an die alten himmelwärts gefahrenen Junggesellen, welche im Winter Schnee stehen müssen, daß sie ihre Arbeit bald beginnen.“ Das illustriert am besten den 50,000sten Abonnenten. — Im Uebrigen ganz wie Sie, Herr Werke, vergnügte Feiertage!

Paul Schliebs.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 21. Dezember.

Heirats-Ankündigungen I. Kaufmann Georg Blas, jüd., Karlsstraße 30, und Karoline Siebner, jüd., Sonnenstraße 15. — Tischler Wilhelm Bruner, ev., Hummeri 20, und Anna Pogode, kath., daselbst. — II. Glaser Heinrich Hoff, kath., Borwerkstraße 57, und Ida Lange, kath., Oplauer-Chaussee, „Hoffhaus“. — Ladierer Karl Streckler, ev., Gabitzstraße 67, und Anna Ahmann, evang., hier. — Tischler Maximilian Subl, kath., Mauritiusstraße 18, und Theresia Dibriak, kath., Sabomaststraße 3. — Kaufmann Moses Mayer Markowicz, jüd., Zgierz, und Biana Blumenthal, jüd., Sonnenstraße 5. — III. Restaurateur Franz Armann, kath., Scheitnigerstraße 24, und Beate Peter, geb. Schrutke, evang., daselbst. — Maler Ernst Erber, kath., Schulstraße 8, und Marie Kuschel, f., Meisse.

Eheschließungen I. Kutscher Albert Telitz, kath., mit Auguste Hund, evang., hier. — Haushälter Karl Schmidt, evang., mit Rosina Drescher, verw. Hauke, evang., hier. — II. Buchhalter Wilhelm Gebauer, mit Maria Zeidler, evana., hier. — Hilfsbremer Paul Mühl, kath., mit Auguste Schäfer, f., hier. — Fleischer Gottlieb Kapusta, evang., mit Selma Neumann, ev., hier. — III. Königl. Sekonde-Lieutenant Viktor von der Oelsnitz, evana., Schweidnitz, mit Anna Konrad, ev.

hier. — Tischler Franz Krodler, kath., mit Marie Goritz, kath., hier. — Arbeiter Ernst Langner, evang., mit Agnes Pfister, evang., hier. — Uhrmacher Richard Pfeiffer, evang., mit Agnes Seuthold, kath., hier. — Privatdozent an der Universität Dr. phil. Georg Ehrlich, evang., mit Margareta Quenstedt, evang., hier.

Geburten I. Arbeiter Robert Hoppe, kath., 1. — Kaufmann Oskar von Berboni die Sposetti, f., 1. — Sattler Julius Fröhlich, kath., 5. — Arbeiter Bernhard Pfeiffer, kath., 5. — Werksführer Lorenz Hübmann, f., 5. — Eisenbrecher Paul Gunder, kath., 5. — Telegraphist Paul Müller, evang., 5. — II. Hilfsbremer Karl Mühl, kath., 5. — Kutscher Wilhelm Haupt, ev., 5. — Kutscher Johann Busch, kath., 5. — Güterbodenarbeiter Heinrich Wuttke, evang., 5. — Kaufmann Adolf Böhm, kath., 5. — Schlosser Eduard Klose, evang., 1. — Uhrmacher Anton Berg, evang., 1. — Arbeiter Gustav Kirchner, evang., 5. — Hilfsbremer Paul George, evang., 1. — Schmied Gustav Pfister, evang., 5. — Zimmermann Johann Kitz, kath., 5. — Schuhmacher Karl Kiebel, evang., 5. — Zimmermann Alois Seibel, kath., 1. — Bureau-Vorsteher Hermann Kuffert, evang., 1. — III. Kutscher Eduard Herrmann, evang., 1. — Tischler Ewald Ludwig, evang., 5. — Fleischermeister Gustav Schmidt, ev., 1. — Zimmermann Anton Schädel, kath., 5. — Maler Wilhelm Lorenz, evang., 5. — Student Karl Schindler, kath., 5. — Privater Reinhold Fronzel, ev., 1. — Tischler Julius Rinsche, kath., 1. — Ladierer Wilhelm Herben, kath., 1. — Arbeiter August Scheffel, evang., 1. — Arbeiter Ernst Seifert, evang., 1. — Drechsler Gustav Wuttke, evang., 5. — Färb.-meister Friedrich Preuß jun., evang., 5. — Musiker Robert Diste, evang., 1. — Zigarrenfabrikant Emil Wiesner, evang., 5. — Bäcker Josef Thomas, kath., 1. — Dachdecker Anton Stenrantski, kath., 5. — Schuhmacher Adolf Peix, evang., 5. — Färber Hermann Gröger, kath., 1. — Zigarrenfabrikant Paul Thater, f., 5. — Schuhmann Hermann Bär, evang., 5. — Kaufmann August Kuppe, f., 1.

Todesfälle I. Arbeiter Ernst Klingberg, 44 J. — Klempnergehilf Feix Rubell, 19 J. — Maurerwitwe Anna Hahn, geb. Gulche, 75 J. — Maurer Johann Hadenberg, 69 J. — Berw. prakt. Arzt Dr. med. Julie Tschöde, geb. Kießewetter, 72 J. — Synagogenbeter Karl Masur, 55 J. — Paul, S. des Eisenbrechers Herm. Klein, 1 J. — Martha, T. des Maurers Karl Mehner, 7 J. — Frau Strohhutfabrikant Pauline Pähold, geb. Härtel, 45 J.

Briefkasten.

Redaktion für den lokalen Teil.

Spiegelberg, Schweidnitz. Wollen Sie nächstes Mal nicht so dicht schreiben, damit wir Raum für Einschaltungen resp. Änderungen haben. — Besten Gruß!

Briefkasten der Expedition.

Zur Weihnachtsbesprechung: Durch Genossen Schütz 10 Mark erhalten. Giechmann. Für die streikenden Buchdrucker: 1 M. erhalten.

Um der „Volkswacht“ eine größere Abonnentenzahl zu verschaffen, ist es nötig, daß jeder Leser einen neuen Abonnenten gewinnt! In der Provinz ist der Name und Wohnung des selben der Preßkommission oder dem Kolporteur, in Breslau der Expedition oder den Ansträgern sofort zu übermitteln.

Arbeiter-Verein für Strehlen und Umgegend.

Die Einbesprechung für Kinder bedürftiger Genossen findet Sonntag, den 27. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im Restaurant des Herrn E. Gräbner statt, wozu alle Freunde und Genossen eingeladen sind. Das Komitee.

Reeller Ausverkauf.

Empfehle: Hosen, Hemden, Jacken, Blousen, Strickwesten, Strümpfe, Handschuhe, Wolle, Tricotagen, Corsets, Schürzen, Kragen, Manchetten, Cravatten, seid. u. woll. Tücher, Unterröcke, Kinderkleidchen, selbstgefertigte gute Waren, und bitte bei Bedarf um freundliche Berücksichtigung.

H. Glauer, Friedrichsstraße 51, vis-à-vis der Gabitzstraße.

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren.

Selbstgefertigte Arbeit. Beste Lathaten zu billigsten Preisen. Geschnitten, nach Maß und Reparaturen werden prompt ausgeführt.

E. Graebisch, Schuhmachermeister, Hirschbühnenstraße No. 9

Künstl. Jänne, Plomben, Zahnziehen 9-10 Uhr, ermäßigte Preise. W. Dreger, Matthiast. 98 Schräg über der Odetortwache.

Als Weihnachtsgeschenk

empfehle ich
Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an,
Goldene Damen-Kemnt.-Uhren, 24 Mark an,
Alle silberne Schlüssel-Uhren, 6 Mark an,
Schlag-Regulator, 90 Ctm. lang, 15 Mk. an,
Orh.-Regulator, 90 Ctm. lang, 12 Mk. an,
Reise-Wecker 5 Mk. sowie alle Arten

Wand-Uhren empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie. Großes Lager von Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillons, Garnituren, Kreuze, goldene Trauringe von 6 Mark an u. s. w. Auch werden alte Uhren, Gold- u. Silbersachen gekauft und selbige mit in Zahlung genommen. **Wiederverkäufer hohen Rabatt.**
Josef Klein, Kupferschmiedestraße 18.

Für Vereine!
 4 Kollon-Artikel wie: Bouquets, Dtd. von 50 Pf. an, Orden, Dtd. von 20 Pf. an, Tisch-Kreuzen, Dtd. von 10 Pf. an.
Einladungskarten, pro Hundert von 1 Mk. an, sowie sämtliche Drucksachen schnell und billig.
A. Wollmann, Breslau, Nikolaist. Nr. 16.

Weihnachts-Präsent. Zigarren
 in vorzüglichen Qualitäten und elegant ausgestatteten Kisten zu 25, 50 und 100 St. von 1 Mark an, empfiehlt
J. Knossalla, Lohestraße Nr. 3.
 Filiale: Ostschad. 25 Ecke Friedrichstr.

Cigarren
 3 Stück 10 Pfg. in nur guter Qualität empfiehlt
E. Simon, Friedrich-Wilhelmstraße 49.

A. Scholz Neffl., Papier- u. Schreibmaterialien-Handlung,
 Ring 20, Hof rechts, liefert nach wie vor sämtliche **Weihnachts-Artikel** zu sparsamsten Preisen.

A. Zwinar Schuhmachermeister
 Friedr.-Wilhelm-Str. 51
 empfiehlt seine selbstgefertigten Schuhwaren, sowie sein großes Lager von Holz- und Bleisachen zu billigsten Preisen.

Sozialdem. Lese- u. Diskussions-Club „Gleichheit“
 Die **Mitglieder-Versammlung**
 fällt des nahen Festes halber aus.
 Der Vorstand.

Gesangs-Abtheilung
 des sozial-demokr. Arbeiter-Vereins zu Breslau.
 Die Mitglieder werden ersucht, Mittwoch, den 23. cr., Abends 9 1/2 Uhr
 im Vereinslokal pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Um Zurückhaltung
 der Vereinszeichen wird ersucht. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Der Vorstand.



Solidarität!
 Arbeiter! Einigkeit!
 Einigkeit ist die Basis aller Arbeit.
 Einigkeit ist die Basis aller Macht.
 Einigkeit ist die Basis aller Freiheit.
 Einigkeit ist die Basis aller Gerechtigkeit.
 Einigkeit ist die Basis aller Menschlichkeit.
 Einigkeit ist die Basis aller Glückseligkeit.
 Einigkeit ist die Basis aller Lebensfreude.
 Einigkeit ist die Basis aller Lebenskraft.
 Einigkeit ist die Basis aller Lebensdauer.
 Einigkeit ist die Basis aller Lebensglückseligkeit.
 Einigkeit ist die Basis aller Lebenserfüllung.

In folgenden Geschäften sind Güte mit Kontrollmarken zu haben:
 Reichhold Einhausen, Neue Taschenstraße 1b. Karl Pitsch, Kloster-
 straße. Karl Böhm, Weidenstraße Nr. 23-24. Paul Gante, Friedrich-
 Wilhelmstraße Nr. 10. Gustav Nowak, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 76.
 Robert Schuppe, Nikolaistraße Nr. 35. Robert Keller, Oberstraße 8.
 Adolf Reimelt, Marktstraße Nr. 2. Gustav Richter, Sneyenauplatz 6.
 R. Rengel, Gröbischensstraße Nr. 6.
 Von Seiten der Händler wird sehr oft der Kniff angewendet, indem sie
 sagen: Für diese Sorte Güte giebt es keine Marken.
 Wir machen darauf aufmerksam, daß es Güte mit Marken in allen Preis-
 lagen und Qualitäten giebt und die Ausrede nur gemacht wird, um den Käufer
 irre zu führen.
 Indem wir die Genossen bitten, nur die von uns veröffentlichten Geschäfte
 zu berücksichtigen, ist es auch hier nötig, sich zu überzeugen, daß die Marke
 schon vorher im Gute steht.
 Jedes Einleiten der Marke beim Kauf ist Betrug. Alle Unregelmäßig-
 keiten bitten wir an uns zu richten.
 Die organisierten Arbeiter.
 J. N. Richard Grunert, N. Graubensstraße Nr. 11, I. Etg.

Rohtabake
 in bekannt größter Auswahl und besten Qualitäten, empfiehlt zu
 billigsten Preisen
G. Titze, Breslau,
 27. Büttnerstraße 27.

Reinen werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich mein
**Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber-,
 Korallen- und Granatwaarenlager**
 nach
Neue Taschenstrasse 7
 verlegt habe, und bitte ich deshalb, mir das bisher geschenkte Ver-
 trauen auch fernerhin bewahren zu wollen. Ich sichere jedem streng
 reelle Bedienung bei billigsten Preisen zu.
Jean Harnig,
 Juwelier und Goldarbeiter.

Billigste und praktische
Weihnachts-Geschenke:
 100 Briefbogen und 100 Couverts, von 50 Pf. an,
 Schreibhefte, Dupen von 40 Pf. an,
 Gesellschafts-Spiele, Stück von 10 Pf. an,
 Schreibalbum, in größter Auswahl, Stück von 10 Pf. an.
Büchertaschen,
 Zuspätkisten, Bilderbücher, Märchenbücher und Jugend-
 schriften, sämmtliche Schul- und Comptoir-Kritzel
 empfiehlt zu anerkannt billigsten Preisen.
A. Wollmann, 16 Nicolaistraße 16,
 Papierhandlung und Buchdruckerei.
 Vereine erhalten für Einbeschreibungen Vorzugpreise.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
 offerire allen Genossen billigt:
 Porträts v. Lasalle, Marx, Bebel, Liebknecht, sowie allen bedeutenden
 Männern der Socialdemokratie. Sinnprüche in eleganter Stickerei und ge-
 schmackvoller Einrahmung.
 Ferner empfehle gut regulirte Wand- und Taschenuhren, Schlagwerk-
 Regulatoren zu den kulantesten Preisen, auch auf Zeitzahlung. Bei Ver-
 sendungen in die Provinz Emballage frei.
Ernst Stelzer, Kohlenstr. 14, part.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe den Genossen von
 Landeshut und Umgegend meine selbstgefertigten Fabrikate in
 empfehlende Erinnerung.
 Nieder-Leppersdorf im December 1891.
Paul Springer,
 Zigarrenmacher.

27. Achtung. 27.
 Gaarschneiden 15 Pf. Kinder 10
 Pf. Wäffeln 5 Pf. Bei stets
 sauberer Wäsche und freundlicher
 Bedienung.
 Nur Stockgasse 27.
 bei **Adolf Gottwald,**
 geprüfter Heildiener.
 Ulrich'scher
Concurs-Ausverkauf.
 Friedrich-Wilhelmstraße 3a.
 Rum, Arak etc.
 Rothwein 60 Pf.
 Moselwein 60 ..
 Rheinwein 50 ..
 sämmtliche Colonialwaaren zu billig-
 sten Preisen.
 Das
**Kohlen- und Holz-
 Geschäft**
 von
C. Wendhut,
 Hendorffstraße 100,
 hält sich bestens empfohlen.
 NB. Möbeltransport-u. Pack-
 wagen zu verkaufen.

Studios Klage.
 Dein Kopf ist hübsch o weich Kallhaut!
 So seufft ein Studios,
 Die Nase reißt die Krems und Dux,
 Der Kussel scheint bris los.
 Für diesen neuen Staat gab ich
 Mein allerletztes Maas,
 Als goldenes ries man diesen Stoff,
 Doch dich ist alles bios.
 Schreit mir der Alte wieder Selb,
 So dant er schlan und fein,
 Dann mach ich's wie alle Welt,
 Kauf nur bei Karly ein.
 Gedacht - getan! Der Studios
 Ist nun zufrieden, schnellig froh!

Herren: Winter - Paletots von
 3,50 Ml. an, Herren - Sämme-
 Diagonal-Herren mit gutem
 Wolllutter v. 10 Ml. an, Herbst-
 Paletts, dauerhaft im Tragen
 v. 9 Ml. an, Herbst- und Winter-
 Paletts v. 5,50 Ml. an, Sämme-
 für Herbst und Winter, vorzähl.
 Schnitt in allen erdenl. Farben
 von 3,50 Ml. an, Kinder-
 Paletts und Paletts in geschmack-
 vollster Ausführung von 2 Ml.
 Sämmtliche aufgeführte
 Paletts sind nur aus
 vorzüglichen Stoffen gefertigt und
 beschriftet der Eig und die Arbeit
 der besten Bekannten Sämme-
 Gegenstände
 werden bereitwillig umgetauscht
 oder kostenfrei geändert.

Salo Hurtig
 Breslau
 Kupferstraße 50/51.
 part., 1. und 2. Etage.

Danicke's Buchdruckerei
 mit Schnellpressenbetrieb
 Kaiser-Strasse 47 - 48. Gasse
 für alle Arbeiten bei
 billigsten Preisen

Konkurrenz-Fach-Deckelung.
 empfehle: Facon Demo-
 steinhat, grau und schwarz,
 hoch, mit 10 cm. Rand 5 Ml.,
 12 cm. Rand 5,50 Ml.
 progress, weich, in allen Farben,
 besonders schwarz, braun, hellbraun,
 sehr fleißig, 3,50 Ml. und
 5 Ml. Auf zur Wahl!
 leicht gebogenem Rande in allen
 Größen 4,50 Ml., hochfein elastisch,
 5 Ml. Exportführung, mit
 3 nachem Rand 5 und 6 Ml.
 Der Hut ist tüchtig mit der
 Photographie eines verstorbenen
 Kämpfers versehen.
 Ferner empfehle ich: Soiden-
 hüte. (Einfacher) à 4,50 Ml.
 7 Ml. Ich versende die Hüte
 obigen Preisen in guter Ver-
 packung franco gegen Nachnahme
 an allen Orten Deutschlands. Es
 läßt die Angabe der Kopfweite
 in Centimetern. Für schöne Aus-
 fertigung leiste ich Garantie.
 Preisverantw. steht zu Diensten.
 Sämmtliche Hüte sind mit
 Arbeiter-Kontrollmarke ver-
 sehen.

Mag. Heine, Hutfabrik.
 Halberstadt.

F. J. Wiedersich,
Bäckerei
 offerirt gute Weihnachts- und Neujahrs-Strickel, so wie besten
 Streusel und Mehknuchen zum billigsten Preise.
 Auch werden die innungs-Ebent-Marken bis zum 1. Januar 1892
 zum vollen Betrage in Zahlung genommen.

Arbeiter! Genossen!
Auf Theilzahlung
 gebe Schlagregulator, sowie Herren- und Damen-Remontuhrren
 für 26 Mark (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 36 Mark) unter
 zweijähriger schriftlicher Garantie.
 Gold- und Silberfassen, Möbel aller Art, Herren-Garderobe
 sehr billig.
Karl Michalke,
Althöferstraße 39, porterre.
 NB. Bestellungen bitte mir brieflich zu übersenden, da ich den Tag
 über frei geschäftlich von zu Hause abwesend bin.

Größte Corset-Fabrik Deutschlands.
Eröffnung
 des
Weihnachts-Ausverkaufs!
 Bis Weihnachten
 verkaufe ich
sämmtliche Corsets
 zu bedeutend ermäßigten Preisen. Dieselben eignen sich daher
 vorzüglich zu
Weihnachts-Geschenken.
 Austausch ist stets gestattet.
Corsets nach Mass, insbesondere auch Corsets zur
Ausgleichung hoher Schultern und Hüften für Damen und Herren bitte
 sich bald zu bestellen, damit ich dieselben noch rechtzeitig v. d. Fest liefern kann.
Arnold Obersky,
Corset-Specialist.
Breslau, Ring und Riemerkelle No. 14
und Ohlanerstrasse No. 74.
 Pappes-Corsets gratis.

